Hero und Leander.

Ein Gedicht,

aus dem Griechischen

des Musäus.

Von

Karl August Kütner.

Mitau,

bey Jakob Friedrich Hinz.

1773.

Univ. Bibl.
München

Vorbericht.

Ohnerachtet Muſäus ſchon einigemal, und erſt neuerlich durch Herrn Grillo, in unſre Sprache überſetzt worden iſt, ſo hab' ich dennoch abermalen verſucht, mir dieſes unnachahmlichſüße Gedicht, nach meiner Manier, zu verdeutſchen, vornehmlich, um es zu dem Pendent des Orpheus zu machen, der dem nachfolgen ſoll. Das iſt,

denk' ich, wohl ausgemacht, daß nicht der dem Orpheus gleichzeitige Muſäus, ſondern ein viel neuerer Dichter dieſes Namens, davon Verfaſſer ſey; und dieß kann uns auch am Ende gleichviel ſeyn, da ihm dadurch doch an ſeinem innern Werth' und Gehalte nichts abgehet. Dieſer reizende Sänger der Liebe, der ſo naiv, empfindungsvoll und griechiſchſchön ſeine Liebenden ſprechen und handeln läßt, bleibt darum immer einer derjenigen Dichter, die jede gefühlvolle Seele zu entzücken und hinzureißen fähig ſind. In allem iſt unſer Geſchmack von der Alten

ihrem

ihrem merklich abgeändert; aber die Liebe, so, wie der Sänger der Hero sie schildert, interessiert gewiß jeden noch. — Von Herrn Hindenburg, der irgendwo eine neue Ausgabe dieses Dichters versprochen hat, erwart' ich über das Alter desselben viel gewisses und gründliches: denn ich kann mich immer noch nicht bereden, daß es ein Werk des neuern Grammatikers sey, dem man es zuschreibt; und daß es aus dem Zeitalter des Orpheus nicht herrühre, ist fast unwiderleglich gewiß; Skaliger mag es dafür halten, und es auf Unkosten Homers noch so weit er-

heben. — Wenn ich im deutschen Ausdrucke die geschmeidige, süße Stärke des griechischen nur nicht ganz entnervt und wegübersetzt habe, so glaub' ich alles gethan zu haben, was ich zu leisten im Stande war. Der Kritik sey das übrige heimgestellt. Leipzig, im Nov. 1772.

Hero und Leander.

Göttinn, ſinge die Leuchte, die Zeuginn verſtohlner Liebe, und den nächtlichen Schwimmer, der nach Hymens Freuden durchs Meer ſchwamm; ſinge die finſtern Umarmungen, welche die unvergängliche Morgenröthe nie erſah', und Seſtus und Abydus, wo der Hero nächtliches Beylager war. — Ich höre den Schwimmer und die Leuchte, die Bothinn Cytherens, die Hero's mitternächtliche Hochzeit ſchmückte; ſie, das Panier der Liebe, die der himmliſche Zevs für ihren nächtigen Dienſt in den Chor der Geſtirne verſetzen, und den bräutlichen Stern der Liebe hätte nennen ſollen: denn ſie war die dienſtbare Geſellinn

verliebter Schmerzen, und bewachte lange die schlaflosen Freuden Hymens, bevor der feindselige Wind noch verderblich wehete. — Auf, o Göttinn, singe mir das Ende der erloschnen Leuchte, und den verunglückten Leander!

Sestus und Abydus lagen, nah' am Meer', umringt von andern Flecken, einander gegenüber; Amor spannete seinen Bogen, und schnellt' in jede beyder Städte einen Pfeil, einen Jüngling dort, und hier ein Mädchen zu verwunden: Leander hieß der anmuthige Jüngling, und Hero die Jungfrau. Diese bewohnte Sestus, und Abydus jener; und beyde waren zween schöne Sterne der beyden Städte, und an Zärtlichkeit sich gleich. — Du, der du dereinst dort überfährst, suche mir den Thurn auf, wo einst Hero mit der Leuchte stand, und Leandern den Weg zeigte; suche mir den brausenden Sund des alten Abydus auf, der noch um Leanders Tod und Liebe weinet.

net. — Aber, wie ward Leander, der in Abydus wohnte, in die Hero entbrannt, und wie konnt' er auch sie mit Liebe bestricken? —

Hero, die aus königlichem Blute stammte, war Cythereens reizende Priesterinn; unkundig der ehelichen Freuden, bewohnte sie, fern von ihren Aeltern, einen Thurn am Meer', und war selbst eine zwote Venus. Aus Keuschheit und Schaam mischte sie sich nie in die Versammlung der Frauen, nie unter die holdseligen Reyhen der Jungfrauen, und mied die scheelsüchtigen Verläumdungen der Weiber; denn um Schönheit beneidet immer eine die andre. Sie beeiferte sich allein um Cythereens Gunst, und sucht' auch Amorn durch Trankopfer zu gewinnen; denn seinen flammenden Köcher scheuete sie so, wie seine himmlische Mutter. Aber dennoch entram sie den befeuerten Pfeilen nicht.

Schon war das groſse Feſt der Venus, das zu Seſtus der Cypris und dem Adonis gefeyert ward, heraugenaht. Schaarenweis eilten zu dem heiligen Tage die Bewohner der fernſten, meerumfloſsnen Eilande herbey; einige kamen aus Hämonien, und andre aus dem meerbeſpühlten Cyprus. Kein Weib in den Städten der Inſel Cythere, keine derer, die auf des Libanus geruchreichen Höhen im Reyhen tanzen, keiner der umherwohnenden Nachbarn, keiner in Phrygien, und keiner im nahen Abydus, blieb daheim; da fehlte kein Jüngling, der ein Mädchenfreund war; denn dieſe folgen überall dem Rufe der Feſte, nicht ſowohl, den Unſterblichen Opfer zu bringen, als vielmehr an den Reizen der verſammelten Mädchen ſich zu weiden.

Hero, die Jungfrau, wandelte durch den Tempel der Göttinn; und lieblicher Glanz, wie des aufgehenden, weiſsvangigen Mondes, brach aus ihrem reizenden

Ant-

Antlitze. Die Mitte ihrer Wangen war roth, wie die Rose, die zwiefarbig die Knospe durchbricht; und die Glieder der Hero schienen ganz eine Wiese voll Rosen; denn ihre Haut war liebliche Röthe; und unter den Füssen der weißgekleideten Jungfrau blüheten Rosen auf. Viele Grazien hiengen an ihren Gliedern: fälschlich zählt ihrer das Alterthum nur drey; aus jedem lächelnden Auge der Hero schlüpften deren wohl hundert. Fürwahr, in ihr hatte Venus eine würdige Priesterinn.

So war sie, die andre Frauen weit übertraf, als Priesterinn der Venus eine neue Venus. Sie fesselte die weichen Herzen aller Jünglinge; und keiner war, der Hero nicht zur Gemahlinn wünschte. Ueberall, wo sie durch den heiligen Tempel wandelte, folgten der Männer Augen, und Herzen und Seelen, ihr nach; und einer der Jünglinge sprach, sie bewundernd, zu sich selbst also:

Ich

Ich habe Sparta, die Stadt Lacedämons gesehen, wo Wettstreite der Schönheit sind; aber solch ein Mädchen, so schlank und zart, sah' ich nirgend. Vielleicht hat Venus eine der jungen Huldinnen in ihrem Dienste. Ich bin mü[illegible], sie anzuschauen, und doch hab' ich mich noch lange nicht satt gesehen. Gleich wollt' ich sterben, wenn ich nur einmal der Hero zur Seite geschlummert hätte. Wäre sie meine Vermählte, dann wünscht' ich kein himmlischer Gott zu seyn. Doch, Cytherea, wenn mirs nun nicht vergönnt ist, deine Priesterinn zu berühren, o! so gieb mir wenigstens solch eine Schöne zur Gattinn!

So sprach einer der Jünglinge; und viel' andre noch verbargen die Wunde, und waren alle von des Mädchens Reizen bethört!

Aber du, unglückseliger Leander, wolltest nicht, als du die gepriesene Jungfrau sahest, dein Herz von heimlichen Feuer durch-

nagen

nagen lassen, sondern beschlossest, von den flammensprühenden Pfeilen auf einmal bezwungen, ohne der reizenden Hero nicht zu leben. — Mit dem Funkeln ihrer Augen entglühte seine Lieb' immer mehr, und in seinem Herzen loderten unbezwingliche Flammen; denn der Reiz eines schöngebildeten Mädchens haftet schnell, und tiefer in dem Menschen, als ein fliegender Pfeil: das Aug' ist der Weg, aus dem die Wunde weiter sich ausbreitet, und bis ins Herz hinunterschlüpft. — Itzt ergriff ihn Staunen, Scheulosigkeit, Zittern und Schaam: sein Herz zitterte, er schämte sich seiner Fesseln, staunte die vollkommene Schönheit an, und die Liebe tilgte die Schaam wieder. Kühn und mit verliebter Dreistigkeit trat er schweigend daher, und stellte der Jungfrau sich gegenüber: seitwärts schielend dreht' er die trügrischen Augen ihr zu, und berückte mit stummen Winken ihr Herz. Sobald sie Leanders schlaue Sehnsucht merkte, freuete

sie

sie sich selbst ihrer Schönheit, verbarg oft schweigend ihr liebliches Antlitz, und gab Leandern mit verstohlnen Blicken vorbedeutende Merkzeichen. Der Jüngling winkt' ihr wieder, und ward inniglich froh, daß die Schöne seine Liebe bemerkt hätte, und schon erwiederte. Indem Leander nun auf die verstohlne Stunde hoffete, neigte die Sonne sich zum Niedergange, und mit verfinsternden Schatten ward Hesperus sichtbar. Kaum sah' er die Nacht im schwarzen Gewande sich ausbreiten, als er schon kühnlich dem Mädchen sich nahete, unbemerkt ihre Rosenfinger berührte, und aus tiefer Brust stöhnete. Sie aber zog, gleich als zürne sie darob, die rosenweiche Hand schweigend zurück. Doch sobald der Jüngling die unstäten Blicke des geliebten Mädchen wahrnahm, ergriff er dreist ihr prächtiges Gewand, und begleitete sie zu des Tempels innerm Heiligthume. Zögernd folgte die jungfräuliche Hero, schien unwil-

willig, und sprach, ihm dräuend, die Worte:

Fremdling, was beginnst du für Wahnsinn? Warum ziehest du Unglücklicher mich Jungfrau fort? Gehe deinen Weg, lasse mein Gewand fahren, und scheue die Rache meiner vermögenden Aeltern. Es ziemt dir nicht, der Venus Priesterinn anzutasten; und einer Jungfrau Bett' ist auch nicht so leicht zu besteigen.

So dräuete diese, nach jungfräulicher Weise. Als aber Leander die starken weiblichen Drohungen hörte, bemerkt' er darinn schon die Wahrzeichen zärtlicher Ueberredung. Denn die Drohungen der Mädchen sind Jünglingen immer Verkündiger süsserer Freuden. — Leander küßte den wohlriechenden, glatten Nacken der Jungfrau, und sprach, von dem Stachel der Liebe verwundet, also:

O! du holdselige Venus, du Minerva, nach Minerven; denn dich stell' ich nicht

ſterblichen Frauen gleich, ſondern ſchätze dich, wie die Töchter des Saturnius; ſelig iſt, wer dich zeugte, ſelig die Mutter, die dich gebahr, und mehr als ſelig der Schoos, der dich ans Licht brachte! Hore du mein Seufzen, und erbarme dich meiner quaalvollen Liebe! Als Prieſterinn der Venus, üb' auch die Werke der Göttinn! Komm', und laſſe zu den hochzeitlichen Freuden der Göttinn dich einweyhen! Ungerecht iſts, daß eine Jungfrau der Venus dient; Venus liebt nicht Jungfrauen. Willſt du die lieblichen Stiftungen und die feyerlichen Gebräuche der Göttinn kennen; dazu ſind Hochzeit und Brautbette. Wenn du die Venus liebſt, mußt du auch die ſüßen Feſſeln der holdſeligen Amorn ehren. Nimm mich Flehenden, nimm, wenn du willſt, zum Gemahle mich auf, den dir Amor mit ſeinen Pfeilen ſchoß; ſo wie der behende Merkur, der den goldnen Stab trägt, den kühnen Herkules Omphalen einſt als Skaven zuführte. Doch, nicht Mer-

kur,

kur, mich schickte Venus zu dir. — Weißt du nicht, wie Atalanta, ein arkadisches Mädchen, die, für ihre Jungfrauschaft bekümmert, einst Milanions zärtlichen Armen entfloh, endlich die Venus erbittert machte, und den, den sie vorher nicht liebte, ganz in ihr Herz schloß? Laß' auch du, Geliebte, dich bewegen, damit du nicht der Venus Zorn reizest.

So sprach er, erweichte das Herz der widerstrebenden Jungfrau, und bethörte sie durch glatte, liebkosende Worte. Schweigend schlug sie die Augen nieder, verbarg die schaamrothen Wangen, schlüpfte sanft über den Boden dahin, und schlug verschämt ihren Schleyer oft über den Schultern zusammen. Dieß alles weissagte dem Jünglinge den nahen Sieg: denn das Stillschweigen eines beredeten Mädchens ist schon ein Versprechen süßern Genusses. So fühlte Hero nun selbst den bittersüßen Stachel der Liebe, süßes Feuer durchglüht' ihr Herz,

und nun ſtaunte ſie ſelbſt die Schönheit des anmuthigen Jünglings an. Als ſie jetzt ihre Blicke ſo zur Erde heftete, da ward Leander nicht müde, mit liebetrunknen Augen den weichen Nacken der Jungfrau anzuſchaun. Endlich erhub ſie die Stimme, und ſprach, indem die Schaamröthe feucht aus ihrem Antlitze troff, die holdſeligen Worte:

Fremdling, durch dein Zureden könnteſt du wohl einen Felſen bewegen. Wer hat dich die Kunſt ſo täuſchender Worte gelehrt? Ach! wer hat in mein väterlich Land dich geführt? — Doch, vergebens ſind alle deine Worte. Wie willſt du, ein fremder, treuloſer Pilger, meine Liebe ſchmecken? Oeffentlich können wir uns nicht ehelichen; dieß geſtatten meine Aeltern nicht. Willſt du aber als ein unſteter Fremdling in meinem Vaterlande bleiben; wie kannſt du da die geheime Liebe verheimlichen? Die Zunge der Menſchen redet am liebſten Schmach; und was oft in einſamer Stille geſchieht,

wird

wird bald kund auf den Scheidewegen. Sage mir aber, ohne Zurückhaltung, auch deinen Namen und dein Vaterland; denn meinen weißt du schon; ich bin Hero, und ein meerumtönter, himmelhoher Thurn ist meine Wohnung, in der ich stets, nach dem heillosen Willen meiner Aeltern, außerhalb der Stadt mit einer einzigen Sklavinn mich aufhalte, und jenseit der schroffen Ufer das Meer allein zum Nachbar habe. Weder jungfräuliche Gespielinnen, noch die Reyhen der Jünglinge sind um mich, sondern bey Tag und bey Nacht tönt vom stürmischen Meer' her Geräusch in mein Ohr.

Sie sprachs, und verbarg die rosenhafte Wang' in ihr Gewand, schämte deß sich wieder, und verargte sich selbst ihre Worte.

Aber nun dachte Leander, von den Pfeilen der Liebe verwundet, einzig darauf, wie er den süßen Kampf Amors kämpfen möchte. Denn hat einmal der arglistige Gott einen Mann mit seinen Geschossen bezwun-

gen, dem heilt er auch die Wunde wieder; und über die er, der Regierer aller Dinge herrscht, denen giebt er auch Anschläge. Er nahm itzt des verwundeten Leander hülfreich sich an; und dieser begann seufzend die beredsamen Worte:

O! Jungfrau, um deiner Liebe willen wollt' ich über ungestüme Fluten schwimmen, und siedeten sie auch von Feuer, und wären ihre Wasser unschiffbar. Geh' ich, dich zu umarmen, o! dann ist mir das wüthende Meer, und das laute Gebrülle rauschender Wogen minder fürchterlich. Gern will ich, dein Liebling, mitten durch den strömenden Hellespont schwimmen; denn von Abydus ist zu deiner Vaterstadt nicht weit hinüber. Hänge du nur gegenüber von deinem hohen Thurne durch die Finsterniß eine Leuchte mir aus. Auf die will ich immer sehen, ich will Amors Schiff, und deine Leuchte soll mein Leitstern seyn. Diese anschauend, darf ich nicht den unter-

tergehenden Bootes, nicht den ungeſtümen Orion und den unbenetzten Lauf des Wagens beobachten. Sicher werd' ich den ſüßen Hafen deiner Heimath erreichen. Aber, liebes Mädchen, bewahre ſie für heftigblaſenden Winden, damit ſie, die leuchtende Führerinn meines Lebens, nicht auslöſche, und ich alsbald umkomme. Willſt du auch meinen Namen wiſſen? Mein Nam' iſt Leander, der Bräutigam der ſchönbekränzten Hero.

So verlobten ſich beyde zu verſtohlner Hochzeit, und verſprachen ſich, bey dem Zeugniſſe der Leuchte, der nächtlichen Liebe und der Bothinn der Hochzeit in Acht zu nehmen: ſie, das Licht auszulöſchen, und er, über die breiten Waſſer zu ſchwimmen. — Bey ſchlummerloſen Hymenäen durchwachten ſie manche Nacht, und ſchieden dann wieder ungern von einander; ſie kehrte zurück in ihren Thurn, und er ſchwamm in finſterer Stille wieder hinüber zum volk-

reichen Abydus, und sah' immer, um nicht irrezukommen, nach dem Wahrzeichen auf den Thurne zurück. Beyde wünschten oft, aus Sehnsucht nach den verborgnen Kämpfen nächtlicher Liebe, ungeduldig die Finsternisse, die die Freuden des Brautbettes freundlich umschatteten.

Itzt eilte die Nacht im schwarzen Schleyer herauf, und brachte den Menschen den Schlaf; nur dem schmachtenden Leander nicht; denn am Gestade des weitrauschenden Meers harrete dieser der Bothinn lichtvoller Hymenäen, des Zeichens der ungetreuen Leuchte, und der weitsehenden Verkündigerinn des heimlichen Beylagers.

Kaum sahe Hero die beschattenden Finsternisse der schwarzen Nacht, als sie das Licht schon ausstreckte; und mit der flammenden Leuchte entzündete Amor auch das Herz des eilenden Leander: so wie die Leuchte braunte, braunt' auch er. Als er am Meere das lärmende Getöse wüthender Wel-

len

len hörte, bebt' er anfangs zwar; aber er faßte bald wieder Muth, und sprach, sich selbst tröstend, also zu seiner Seele.

Grausam ist Amor, und unerweichlich das Meer; doch alle Wuth des Meers ist allein Wasser, aber mit Feuer entflammt Amor mein Innres. Dulde, mein Herz, dieses Feuer; fürchte nicht die schwellenden Wasser, und folge mir zu meiner Liebe! Warum entsetzest du dich für den Wellen? Weißt du nicht, daß Venus aus dem Meere gebohren ward, und sie der Fluten, so wie meiner Schmerzen, Herrscherinn ist?

So sprach er, zog mit beyden Händen sein Kleid von den anmuthigen Gliedern, band es über den Kopf zusammen, sprang vom Ufer, und stürzte sich ins Meer: ungesäumt eilt' er der flammenden Leuchte zu, und war selbst Ruderer, selbst Steuermann, selbst Fahrzeug. Hero stand, die Leuchte in der Hand, auf dem hohen Thurne, und deckte, wo der Wind zu stark wehete, das

Licht oft mit ihrem Gewande, bis Leander abgemattet die Bucht vor Seſtus erreichte. Sie führt' ihn zu ihrem Thurne, umarmte vor der Thüre ſchon ſchweigend den keuchenden Bräutigam, aus deſſen Haaren noch Schaum vom Meere troff, und führt' ihn in ihr jungfräuliches Schlafgemach. Da ſäuberte ſie ſeinen ganzen Körper, ſalbt' ihn mit roſenhaftem, wohlriechendem Oele, und erſtickte den widrigen Meergeruch. Liebevoll umfaßte ſie ihren Bräutigam, der keuchend noch auf dem Lager ausgeſtreckt lag, und ſprach als zu ihm:

Mein Bräutigam, viel haſt du gelitten, was noch nie ein Liebender litt; viel haſt du gelitten, mein Bräutigam! Du haſt genung ſalziges Waſſer, genug Fiſchgeruch des murmelndes Meers eingeſchluckt! Komme nun, und kühl' in meinen Armen deinen Schweiß ab!

So ſprach ſie, er löſt' ihr ſogleich den Gürtel; und nun erfülleten beyde die Geſetze

der

der holdſeligen Venus. Es war Hochzeit, aber ohne Fevertänze; keine Hymnen erklangen vor dem Brautbette; kein Sänger rief die eheliche Juno an; kein Schimmer brennender Kerzen erleuchtete die hochzeitliche Kammer; keiner tanzte gauckelnd im Reigen, und weder der Vater, noch die zärtliche Mutter ſangen den Hymenäus; ſondern nächtliche Stille, die das Brautbette bereitete, verſchloß in der Stunde der Umarmung die Kammer, und Finſterniß ſchmückte die Neuvermählte. Ohne Hochzeitgeſänge ward die Hochzeit vollbracht, die Nacht umhüllete das bräutliche Bette, und Aurora fand den Bräutigam Leander nie auf dem bekannten Lager. Er ſchwamm immer wieder nach Abydus hinüber, und ſchmachtete noch, unerſättiget, nach den nächtlichen Liebesfreuden. Aber Hero im ſchleppenden Gewande, war nun, ohne Wiſſen ihrer Aeltern, Jungfrau bey Tage, und zur Nacht Gattinn; und beyden

gieng

gieng oft die Sonne nicht früh genug unter.

So verbargen dieſe die Gewalt ihrer Liebe, und ergötzten ſich beyde in verſtohlnen Umarmungen. Aber nicht lange lebten ſie, und genoſſen auch der unſteten ehelichen Freuden nicht lange. — Bald kam der beeißte Winter, von furchtbaren Stürmen begleitet, die die Tiefe der Waſſer und die naſſen Grundveſten des Meers, ohne Widerſtand, aufwühlten, und das ganze Meer im Wirbel geißelten. Schon hatte, der Schiffer, der das ſtürmiſche, treuloſe Meer mied, am Lande ſein leckes Fahrzeug zerſcheitert. Aber dich, muthiger Leander, hielt die Furcht für den tobenden Fluten nicht zurück; ſondern die grauſame, treuloſe Leuchte, die ſchimmernde Bothinn gewohnter Freuden, reizte dich, alle Wuth des ergrimmten Meers zu verlachen. Doch, ohne Leandern ſollte die unglückliche Hero den nahenden Winter hinſchmachten, und

nicht

nicht ferner den vergänglichen Stern der Hymenäen anzünden. Amor und das Schicksal verhiengen dieß; und statt der Fackel der Liebe brannt' ihr nun die Fackel der Parzen.

Es war Nacht, als stürmischblasende Winde, heftigen Grimmes voll, das Meer stäupten, und mit gesammter Wuth an die Gestade schlugen. Da schwamm Leander, hoffend auf seine Braut, auf dem Rücken des bransenden Meers dahin. Schon stieß Well' auf Welle, die Wasser brausten thürmend empor, und das Meer vermischte sich mit dem Aether. Weitumher tönte das Getöse der kämpfenden Winde; Eurus stürmte dem Zephyr entgegen, Notus widersetzte dräuend sich dem Boreas, und das Brausen des aufschäumenden Meers tönete furchtbar. Leander, der im Wirbel der Fluten Drangsal und Gefahr bestand, flehete oft die Venus, die Tochter des Meers, um Rettung an, oft seufzt' er zum Könige Neptun, und erinnerte den Boreas oft flehend an die

attische

attiſche Nymphe. Aber keiner half ihm, und Amor konnte das Schickſal allein nicht aufhalten. Weit ward er von der Gewalt aufgewiegelter Wogen unſtet umhergeworfen, und ſeine Füße und die Kraft der erſtarreten Hände ermatteten. Viel Waſſer ſtrömt' ihm unwiderſtehlich in den Schlund, und er ſchlurfte den verderblichen Trunk des ſalzigen Meers unaufhörlich ein. Und nun löſchte der feindſelige Wind auch die treuloſe Leuchte, und des thränenwerthen Jünglings Seel' und Liebe aus.

Noch ſtand, da Leander ſo lange verweilte, Hero mit wachenden Augen auf dem Thurne; Angſt und Sorgen beklommen ihr Herz; Aurora kam, und doch ſahe ſie den Bräutigam nicht. Sie ſchauete weit über des Meers breiten Rücken hinaus, und hoffte, da die Leuchte ſobald verloſchen war, ihren Liebling in der Irre umherſchwimmen zu ſehn. Aber unter dem Thurne fand ſie den Leichnam

ihres

ihres Geliebten, schon an den Klippen zerfleischt, riß ihr schönes Gewand von der Brust, stürzte sich ungestüm hinab vom Thurne, und starb über ihrem verblichenen Lieblinge. Und so genossen beyde sich im Tode noch.